

Das Flugblatt

Monatszeitschrift für politische, kulturelle,
gesellschaftliche und vor allem freche Themen

Nummer 123 / 01. Januar 2018

Aus dem Inhalt:

=====

Aproposia:	Ein Lied geht um die Welt
Nachruf:	Trauer um Bauhaus-Professor Oskar Büttner
Zueignung:	Fussel im Bauchnabel des Teufels
Feuilleton:	
Rezension:	Alle meine Kleider
Natur & Umwelt:	Wenn Wölfe Leserbriefe lesen
Das Foto:	Kuriercollage
Gruppe 20:	Bald ist wieder Weimar...
Baron von Feder:	Briefe vom Arbeitsmarkt (Januar 2018)

Hrsg: Hannes Nagel

Inspiration & Kritik: Beatrix Gruber

Musik und Wahres Leben: Nickelbrille

Mitarbeit: Baron von Feder

Anschrift: Karbe-Wagner-Str.16, 17235 Neustrelitz

APROPOSIA

=====

„Ein Lied geht um die Welt“ (Joseph Schmidt, Hans May)

Am 09. Mai 1933 fand im Ufa-Palast in Berlin die Uraufführung des Filmes „Ein Lied geht um die Welt“ statt. Einen Tag später brannten in Berlin Bücher, weil Goebbels und die andern Nazis in ihnen einen undeutschen Geist sahen. Es floh nicht nur die Zeit. Es floh auch der Geist und viele seiner Menschen. Das Lied aber blieb wie die Liebe zu Geist und Kultur.

Ein Lied geht um die Welt
Ein Lied geht um die Welt
Ein Lied, das euch gefällt
Die Melodie erreicht die Sterne
Jeder von uns hört sie so gerne

Von Liebe singt das Lied
Von Treue singt das Lied
Und es wird nie verklungen
Man wird es ewig singen
Flieht auch die Zeit
Das Lied bleibt in Ewigkeit

Wer hat noch nie vom Glück geträumt
Wenn der Winter Abschied naht?
Wer hat noch nie verliebt gereimt
Immer wenn der Frühling kam?

Denn in uns allen blüht
Die Sehnsucht nach dem einen
Von dem wir meinen
Es wär das Glück
Die große Liebe

Es kommt ein Tag
Wo wir verstehen

Dasein, wie bist du schön!

Ein Lied geht um die Welt
Ein Lied, das euch gefällt
Die Melodie erreicht die Sterne
Jeder von uns hört sie so gerne
Von Liebe singt es euch
Von Treue singt es euch
Und es wird nie verklungen
Man wird es ewig singen
Flieht auch die Zeit
Das Lied bleibt in Ewigkeit!

NACHRUF: Trauer um Bauhaus-Professor Oskar Büttner

=====

Prof. Dipl-Ing.habil Oskar Büttner von der Bauhausuniversität Weimar ist tot. Der Ingenieur hat sich große Verdienste auf dem Gebiet von Tragwerkskonstruktionen erworben.

Die Universitätsleitung:

„Unvergessen bleibt sein herausragendes Engagement als Professor für Tragwerkskonstruktionen und Entwerfen an der Hochschule für Architektur und Bauwesen. Durch seine Verdienste als Hochschullehrer wird er in steter Erinnerung bleiben.“

„Das Flugblatt“ hat mit ihm einen aufmerksamen Leser verloren. Die Redaktion möchte den Angehörigen im Stillen die Hand reichen und Kraft und Zuversicht geben für die bevorstehenden schweren Aufgaben. Mensch und Werk werden durch Erinnerung und Nutzung unsterblich.

ZUEIGNUNG

=====

„Fusseln im Bauchnabel des Teufels“

Jeden Monat erscheint „Das Flugblatt“ mit einer Themenauswahl, die von Nickelbrilles Liedtext über Rezension, Kultur und Zeitgeist bis zum Monatsbeitrag des Barons von Feder und der Begutachtung durch die musische Direktorin inhaltlich mehr oder weniger aufeinander abgestimmt ist. Aber Auswahl bedeutet auch, dass eine Fülle von Themen unausgewählt bleibt. 2017 haben wir zum Beispiel nichts über die Lage der wildlebenden Wölfe in Deutschland geschrieben – und demzufolge auch nichts über die Lage der Tierhalter und Sonntagsjäger, die den Rudeln am Liebsten mittels Flinte die maximale Größe auferlegen wollten. Wir könnten daher noch die Rubrik „Feuilleton – Natur und Umwelt“ einführen. Wir brauchen dazu Mitarbeiter. Wir meinen Menschen, die aus ihrem täglichen Umfeld über Landschaftswandel durch Verkehrsprojekte oder Energieprojekte berichten. Wir möchten wissen, wie unsere Leser ihren Anliegen Gehör verschaffen. Einen Anfang dazu hat der Rügener Fotojunge Klaus Ender gemacht. In der neuen Rubrik wollen wir schreiben, was die Menschen zustande bringen, wenn sie selbst anpacken. Die Staatssicht ist die Beschreibung der Fusseln im Bauchnabel des Teufels. Fusseln im Bauchnabel beschreiben aber nicht das Tun der Menschen. Die Bevölkerungssicht zeigt was die Menschen planen, wenn sie nicht meckern. Die Zeitung wird vielleicht etwas umfangreicher, aber sicher auch noch etwas lesenswerter. Politik allein ist nicht schön. Nur Literatur allein reicht auch nicht, aber eine Gesellschaft, die auf ihre Lebensbedingungen achtet, bewahrt das Erbe der Schöpfung.

Die Redaktion wünscht Ihnen ein zuversichtliches 2018. Wo die Menschlichkeit handelt, kann der Teufel nicht hinlat-

schen. Und wir müssen thematisch nicht nur die Fusse! im Bauchnabel des Teufels reflektieren. Wir wollen ja sowieso vom „Habe nun, ach“ zum „Habe anstatt“ kommen. Mit „wir“ sind kritisierende Leser, zuarbeitende Leser und und deren redaktionelle Ausführungsorgane gemeint. Gestalten und Informieren ist FKK – Freie Konstruktive Kritik. Wir wollen es wagen, uns unseres Verstandes zu bedienen.

FEUILLETON-REZENSION

=====

Rezension „Alle meine Kleider“

„Ein Spiegel lügt, die Mode behauptet etwas anderes“

Wenn Sie mal wieder Lust auf zeitlos-elegante Lektüre haben, die Sie mit Geist und Witz umplätschert, dann nehmen Sie doch mal Hannelore Schlaffers Büchlein „Alle meine Kleider“ zur Hand. Sie werden den Eindruck haben, einen schwarz-weißen Knisterfilm der UFA zu sehen und fühlen sich beinahe unangestrengt unterhalten. Das ist Seichtigkeit mit Tiefenbotschaft. Denn die Autorin beginnt ihr Büchlein damit, über die „Vor dem Spiegel“ verbrachte Zeit zu sinnieren. Sie stellt fest, dass im Spiegel-Bild ein Vor-Bild gesucht wird, welches sonst nur im Geiste existiert. Aber mit dem Geist sieht man ja nicht zum Vergleichen. Stundenlang kann man philosophieren über die Rolle des Vorbildes bei der Selbstverwirklichung, und manche machen sogar – an Unis zum Beispiel – Vorlesungen daraus. Alle sind sich einig, dass es so etwas wie Selbstverwirklichung geben soll, muss und kann. Wenige sagen, dass zur Selbstverwirklichung auch das Frauwerden oder Mannwerden gehört. Ist eine Frau eine Frau, wenn sie ihr Rollenvorbild brav erfüllt? Kann eine Frau dem allgemeinen Rollenvorbild eine individuelle Note hinzufügen? Ja, schreibt die Autorin und schon ist das aufgeregte Geschnatter der Rollenspielerinnen über die Betonung der individuellen Rollengestaltung ein atemlos hingehauchter

und neidisch beäugter Skandal. Wir Männer – welche Theateraufführung sehen wir am liebsten? Und welches führen wir am Liebsten selber auf? Das einige Frauen mit einigen Männern zusammen kommen, scheint bisweilen ein Wunder zu sein, weil wir gegen unseren Willen ständig versuchen, das Zusammenkommen zu verhindern. Die zu spielende Rolle soll man nur aus den sie hervorbringenden Wünschen und Anliegen herleiten.

Am Ende hat die Autorin einen simplen Vorschlag: Selbstvertrauen. Lasst, Damen wie auch Herren, das Selbstvertrauen in Euch und Eure Fähigkeiten Euer Vorbild sein. Dann klappt das schon. Das Schönste an Hannelore Schlafers Buch ist der Übergang vom Spiegel zur Kleidung und der Mode. Die Darstellung der Mode als Einheit von Funktion, Symbol und individueller Selbstbehauptung macht das Buch auch für Modemuffel äußerst lesenswert.

(Hannelore Schlaffer, „Alle meine Kleider“, Stuttgart, Essay ohne Jahresangabe)

FEUILLETON - NATUR & UMWELT

=====

„Wenn Wölfe Leserbriefe lesen würden“

Bauern, Jäger und Naturschützer sind immer die, die sich zu Wort melden, wenn ein Wolf mit einem toten Schaf in Verbindung gebracht werden kann. Wenn Wölfe Leserbriefe lesen könnten, würden sie mit ihren sensiblen Gespür einen Wandel im Duktus der Briefe und die Schwankungen im Ton der lokalen Berichterstattungen im „Nordkurier“ spüren, die den Briefen zugrunde liegen. Wenn sie gründlich lesen, würden sie auch Berichte über die Bundeswehr und die NATO lesen, die Eigenbedarf an ehemaligen Truppenübungsplätzen und ihren Wäldern anmelden, um den Frieden in Europa viel sicherer zu schützen, als es die vorigen Schützer im Kalten Krieg je vermocht hätten. Sie würden

eine Verschärfung des Tones zwischen Politik, Verwaltung und Behörden einerseits und den Bauern, Jägern und Naturschützern andererseits bemerken - sozusagen vom Wuff zum Grrr. Vom Grrr ist es nicht mehr weit bis zum Sprung an die Kehle. Das wissen auch Wölfe, und wenn sie den „Nordkurier“ lesen würden, würden sie die Lage im Moment als ziemlich brenzlich empfinden. Während dessen fordern manche Leserbriefschreiber, dass Wölfe zum Abschuss freigegeben werden sollen, bevor sie mal ein Rötkepchen bei Userin im Wald fressen. Oder die Oma, aber die wohnt in Mirow. Da nimmt Rotkepchen heute das Auto und hat gar keine Chance, mal einem Wolf in Echt zu begegnen. Das vorsorgliche Erschießen könnte in der Absicht zwar der Verhinderung eines Übels dienen, in der Praxis aber dumm sein. Man kann auch nicht vorsorglich die Leute dumm halten, um kriminelles Denken, Handeln und Planen unmöglich zu machen. Es gibt Vieles, was man erst mal abwarten muss, und selbst dann kann man immer noch rechtzeitig eingreifen, um schlimmeres Unheil zu verhindern. Im Moment stehen die Stimmung der Politik eher auf Seiten der Wölfe zu sein, so zeigen es die Artikel. Aber Leserbriefe organisieren sich. So zeigen es die Zuschriften. Wenn Wölfe Leserbriefe lesen könnten, würden sie Unheil ahnen. Könnten sie welche schreiben, würden sie die Interessenvielfalt der Schöpfung bereichern.

Am Dialog von Artikel und Leserbrief kann man aber die Entstehung, Vermeidung, Verschärfung oder Lösung von Konflikten studieren. Das ist ihr Potential. Die Vielfalt wird gebraucht.

ANZEIGE GRUPPE 20

=====

Artikel 20 GG:

1. Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat. Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus
2. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt
3. Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden.
4. Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.

Bald ist wieder Weimar

Bald ist wieder Weimar. Das schau ich mir an.
Wie dann das Alltagsgeschehen zum Kampf werden kann.
Wie Kabarett und Schwarzmarkt dann Hand gehn in Hand
und selbsternannte Ordner durchstreifen das Land
und immer ein Thema lenkt von dem anderen ab.
Und um zu Lernen, was vorgeht, sind Lehrer zu knapp-knapp-knapp
8-Stunden -Tag zerschlagen, Lohn fort im Krankheitsfall
geblasen wird zum Einsatz an Waffen überall
Fern sind und weg ganz weit
Kultur und Menschlichkeit
Bald ist wieder Weimar. Es gibt eine Chance,
Faschismus noch zu stoppen. „Diesmal gelangs“
so stehts dann in Geschichtsbüchern weit sowie breit.
Dann kommt auch die Kultur wieder rein in die Zeit
und alles nur weil man endlich wagt
sich des Verstands zu bedienen und nicht hilflos klagt-klagt-klagt:
8-Stunden-Tag zerschlagen, Lohn fort im Krankheitsfall
Wir sind doch nicht bescheuert, Mensch habt Ihr einen Knall.

BARON VON FEDER

=====

„Briefe vom Arbeitsmarkt (Januar 2018)“

Liebe Gefährtinnen und Gefährten aus der Hartz-Vier-Klasse, der Markt kann deutlich kalt und abweisend sein wie eine ungeheizte Turnhalle mit hoher Luftfeuchtigkeit. Ein Kuschelparadies ist er nicht. In dieser kalten, schlecht gelüfteten Turnhalle organisiert die Sportleitung beständig Wettkämpfe, und wer verliert, muss den Markt verlassen. Die Wettkampfbedingungen sind hart geworden. Wettkampfbedingungen sind nicht die Regeln des Wettkampfes, die aus den Kennziffern Kreativität, Produktivität und Absatz bestehen, sondern die Bedingungen Verfügbarkeit, Bereitschaft und Verzicht auf freie Zeit, bedarfsorientierte Pausen und Bewahrung der Privatheit. Wenn es nass, kalt und klamm ist, ist der Wettkampf kein unterhaltsames Volksfest. Im Sport kann man Wettkämpfe absagen. Zum Beispiel im Fussball, wenn der Rasen unbespielbar ist. Zum Marktkampf muss man immer antreten, ohne Rücksicht auf das Wetter oder das körperliche Befinden. Wenn Du auf dem Markt bist, hast du zu können. Wenn du nicht kannst, hast du nicht auf dem Markt zu sein. Ein Drittes gibt es nicht. Nur: Dein Marktstand wird dir nicht überall ewig offen gehalten. Kannst Glück haben. Kannst aber auch erleben: Lohn fort, Zahlung im Krankheitsfall. Wissen was wird kannst du nicht.

Wie ich darauf komme, wollt Ihr wissen? Neulich stand in vielen Zeitungen, dass „Wirtschaftsweise“ (deutsch etwa: „kluge, verantwortungsvolle Ökonomen“) den 8-Stunden-Tag für überholt halten. Sie sprachen sich nicht direkt für eine Sklaverei aus. Aber sie waren nah dran. Hätte Marx nicht so verquast formuliert, hätte man schon zeitnah verstehen können: die Verlängerung der Arbeitszeit insgesamt bei weniger Leuten, die sie verrichten, ist ein beschleunigter Verschleiß der Arbeitskraft. Wahrschein-

lich um die Rentenkatastrophe sozial verträglich zu kaschieren. Es scheint derzeit, als sei das Ziel der Wirtschaft die globale Vernichtung der Ressourcen. Wir alle, liebe Gefährtinnen und Gefährten, sind auch Ressourcen. Uns droht genauso die Vernichtung wie dem Regenwald, dem Wasserkreislauf der Erde und der nachhaltigen Ernährung. Lasst uns retten, was noch zu retten ist. Auch wenn es nur hilft, dass Standbetreiber und Marktleitung sich über die Gräben hinweg menschlich anschauen. Man kann auch Bewahrung des sozialen Friedens dazu sagen.

„Wir haben viel zu tun, wir müssen eilen.
Denn Vorteil bringt dem Feinde alles Weilen.“

(Shakespeare)

Haltet durch

Euer Baron von Feder

